

Betrachtung Rudolf Steiners zur 9ten, 10ten, 11ten und 12ten Lehre des ersten Teils von „Licht auf dem Weg“

Und dann ist von Bedeutung, dass wir in unseren Gedankengängen Ordnung halten. Die folgenden Worte in „Licht auf den Weg“ scheinen einen Widerspruch zu enthalten. Aber damit muss der, welcher höher kommen will, leben. Er muss zwei entgegengesetzte Sätze vor sich haben:

*9. Trachte nach dem nur, was in dir wohnt.*

*10. Trachte nach dem nur, was jenseits des Selbsts liegt.*

Sie werden vielleicht fragen: Brauche ich denn alle beiden Sätze und wozu? – Jawohl, wir brauchen sie beide. Und wir wollen uns beide Sätze klarmachen, denn darinnen besteht nämlich die Gedankenkontrolle. Wir müssen sie üben, damit wir nicht eine Wahrheit uns einseitig klarmachen, sondern die Welt von allen Seiten betrachten.

Nehmen wir zuerst den Satz: „Trachte nach dem nur, was in dir wohnt“, und dann den zweiten Satz, den zweiten Gedanken: „Trachte nach dem nur, was jenseits des Selbsts liegt.“

Das Leben wechselt zwischen Gut und Böse, zwischen Schönheit und Hässlichkeit und so weiter. Das sind Dinge, die sich immer widersprechen. Wir werden das Leben des Geistes aber nur kennen lernen, wenn wir in den Einzelheiten nicht stecken bleiben. Wir stoßen uns einfach nicht an den Widersprüchen, sondern begreifen, dass die Widersprüche das Leben bedeuten.

Auf diese Weise üben wir Gedankenkontrolle, dass wir uns stets klar sind: Wenn wir einen Gedanken gefasst haben, so müssen wir gleich den entsprechenden anderen suchen, der sich zu dem ersteren verhält wie der Hunger zur Sättigkeit. Dadurch wird die eine Seite des Gedankens durch die andere ergänzt, wo wie Licht und Schatten, Positiv und Negativ einander ergänzen. So müssen also die Gedanken in uns streng nach der Ordnung verlaufen. Merken wir uns also die Regel: Füge zu jedem Gedanken den entgegengesetzten! – Wer dies beachtet, wird in lebendiger Spiritualität allmählich leben können. Er wird leben in einem geistigen Leben, das höher ist als das sinnliche.

Wenn wir eine Stufe erreicht haben, so müssen wir uns klar sein, dass noch eine höhere Stufe über uns liegt. Alles, was wir jetzt erreichen können, sind ja so niedrige Stufen gegenüber dem, was wir noch erreichen müssen. Nicht umsonst hat die christliche Weisheit gesagt: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, was Gott denen zeigen wird, die ihm liebend entgegengehen.

Der zehnte Gedanke in „Licht auf den Weg“:

*10. Trachte nach dem nur, was jenseits des Selbsts liegt*

wird kontrolliert durch den elften:

*11. Trachte nach dem nur, was stets unerreichbar.*

Der Schreiber von „Licht auf den Weg“ hat unter dem Einfluss eines hochentwickelten Meisters geschrieben. „Licht auf den Weg“ ist inspiriert von einem abendländischen Meister, welcher ganz wörtlich jeden einzelnen Satz in die Feder sorgfältig diktierte. Derjenige, welcher das Buch geschrieben hat, war bloß der Schreiber, das schreibende Medium.

Im Sinne dieses Satzes: „Trachte nach dem nur, was stets unerreichbar“ sagt auch Goethe auf der Höhe seiner Erkenntnis: Nur den lob ich mir, der Unerreichbares begehrt.

Es kommt nicht darauf an, dass man diese Sätze versteht, dass man imstande ist, sie sich verstandesmäßig klarzumachen. Viel wichtiger ist es, mit drei solchen Sätzen den Tag zu beginnen, ganz gleich, wie Sie sie verstanden haben. Beginnen wir zum Beispiel mit dem Satz: „Trachte nach dem nur, was stets unerreichbar.“ Für den, welcher mit diesem Satze lebt, wird er eine innere Kraft werden; er wird ihm eigen. Dann ist aber auch eine Änderung in der Aura zu finden. An gewissen Stellen der Aura finden sich etwas dunklere Kreise. Je mehr sich der Mensch entwickelt, desto mehr verwandeln sich diese dunklen Stellen, welche wie Räder aussehen. Und wenn der Mensch anfängt, solche Sätze sich in einsamer Gedankenarbeit zu eigen zu machen, dann fangen diese Räder an sich zu drehen. Das sind die „Räder“, von denen die Schriften der Inder und die Vertreter der alten Religionen sprechen. Das sind die „Chakrams“, und wenn diese beginnen sich zu drehen, dann beginnt die höhere Erkenntnis.

*12. Denn in dir wohnt das Licht der Welt – das einzige, das deinen Weg bestrahlt. Vermagst du nicht, es in dir zu erkennen, du wirst es anderwärts vergebens suchen. Und dennoch liegt es jenseits deiner Selbst. Dringst du zu ihm, hast du dich selbst verloren. Und unerreichbar ist's, denn immer weicht's zurück. In seinen Lichtkreis magst du dringen, doch seine Flamme wirst du nie berühren.*

*14. März 1904, GA 266/I, S. 49-51*